

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Podz: Petrowskistrasse 515.

**Der Feiertage wegen er-
 scheint die nächste Nummer am
 Mittwoch.**

Inland.

St. Petersburg.

Vom „Regierungsanzeiger“ wird auf Allerhöchsten Befehl bekannt gemacht, daß die Regierung unablässig alle Gewaltthaten an den Juden, welche unter dem Schutze der für alle Unterthanen Sr. Majestät gültigen Gesetze stehen, streng bestrafen wird. Ueberdies wird den Gouverneuren und Behörden befohlen, unter persönlicher Verantwortung rechtzeitig Maßregeln zur Verhütung von Excessen gegen die Juden eventuell zur sofortigen Unterdrückung solcher Excesse zu ergreifen. Jede Fahrlässigkeit der Behörden hierbei wird mit Dienstentlassung bestraft.

Bestimmungen des Dirigirenden Senats.

1) Ueber Verfolgung jeglicher Art von Gewaltthaten, welche gegen die Person und das Eigenthum der Juden unternommen werden sollten.

Am 10. Mai 1882. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers, hat der Dirigirende Senat vernommen: In Folge des mit dem Rapport des Ministers des Innern vom 8. Mai c. unter 1377 vorgelegten, am 3. Mai c. Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Minister-Komités, bezüglich der vorhergegangenen Judenhegen, — ist Allerhöchst befohlen worden: zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die Regierung fest entschlossen sei, jede

Gewaltthat, welche gegen Juden oder deren Eigenthum vorgenommen werden sollte, aufs Strengste zu verfolgen, da die Juden eben so unter dem Schutze des allgemeinen Gesetzes stehen, wie sämtliche Unterthanen Seiner Majestät. Der Dirigirende Senat hat den Befehl erhalten, diesen Allerhöchsten Willen den Ministern und Departements-Chefs mitzutheilen, dem Ersteren durch besondere Ukase, den Letzteren durch Einhändigung von Copien dieser Bestimmung an den Obergouverneur des ersten Departements des Senats. Ebenso sollen besondere Ukase ergehen: an die General-Gouverneure, Militär-Gouverneure und Civil-Gouverneure, an die Stadthauptleute und Gouvernements-Regierungen dort, wo Juden ihren beständigen Wohnsitz aufgeschlagen, und zwar sollen die genannten Behörden gehalten sein, — laut Punkt 26 Theil 1 der Bestimmungen des Dirigirenden Senats, — dafür Sorge zu tragen, daß die erwähnten Ukase in den Gemeinde-Veranstaltungen verlesen werden, daß dieselben in Städten und Flecken an in die Augen fallenden Plätzen angegeschlagen und in den Blättern publicirt werden.

2) Ueber die den Gouvernements-Autoritäten eingeschärften Bestimmungen bezüglich Ergreifung von Maßregeln, um die Judenhegereien niederzudrücken.

Am 10. Mai 1882. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers hat der Dirigirende Senat vernommen:

Der Rapport des Ministers des Innern, vom 8. Mai sub. Nr. 1377, ist dem Dirigirenden Senat vorgelegt worden, gleichzeitig mit dem am 3. Mai c. Allerhöchst bestätigten Gutachten des Minister-Komités, welches in Folge der stattgehabten Judenhegen die Bestimmung getroffen: alle Gouvernements Behörden davon in Kenntniß zu setzen, daß sie verpflichtet seien, Repressivmaßregeln gegen Judenhegen in Anwendung zu bringen, und daß sie alle Mittel anzuwenden haben, die Krawalle im Keime zu ersticken. Und sollen die Gouvernements-Autoritäten für ihre Handlungsweise verantwortlich ge-

macht werden, wobei man diejenigen Herren, welche sich Fahrlässigkeit haben zu Schulden kommen lassen, ohne Umstände aus ihrem Amt entfernen wird. Aber wie aus den bisherigen traurigen Ereignissen ersichtlich, hat sich bei den Krawallen die örtliche Bevölkerung betheiligt, daher hat man die Gouvernements-Regierungen verpflichtet, den Gemeinde Verwaltungen in den Städten und Dörfern klar zu machen, daß auch sie gehalten seien, ihrerseits alles aufzubieten, die Judenhegen möglichst schon im Keime zu ersticken. Der Dirigirende Senat hat den Befehl erhalten, diesen Allerhöchsten Willen den Ministern und Departementschefs mitzutheilen, den Ersteren durch besondere Ukase, den Letzteren durch Einhändigung von Copien dieser Bestimmung an der Oberprocureur des ersten Departements des Senats. Ebenso sollen besondere Ukase ergehen: an die Generalgouverneure, Militärgouverneure und Civilgouverneure, an die Stadthauptleute und Gouvernements-Regierungen dort, wo Juden ihren beständigen Wohnsitz aufgeschlagen.

Allerhöchste Befehle.

— Seine Majestät der Kaiser hat auf die Vorstellung des Ministers der Finanzen hin anzuordnen geruht, daß die Eröffnung der russischen Industrie- und Kunst-Ausstellung in Moskau statt am 16., am 20. Mai a. S. erfolgen solle.

— General-Adjutant Graf Loris-Melikow beabsichtigt, wie die „Nowoje Wrenija“ erfährt, nach kurzem Aufenthalt in St. Petersburg sich zu einer Cur nach Ems zu begeben und in St. Petersburg sich dauernd niederzulassen.

— Zur Handels-Statistik Moskaus. Im Jahre 1879 zählte Moskau 11,326 Magazine und Buden, 9,688 Werkstätten, 1,298 Niederlagen, 578 Comptoirs und 477 Fabriken. In diesen Etablissements waren thätig: 96,591 Erwachsene, 22,653 Minderjährige und

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Da wach' ich auf oder brach zusammen — ihr könnt' es heißen, wie ihr wollt, es trifft beides zu! — und lehrte nach Hause zurück, und das Erste was ich sah, war der Degen in der bisher leeren Scheide — eine kindische Mahnung und doch für den Zeitpunkt und meinen Zustand die richtige. Du triffst es, Wolfram! Er bot dem Freunde die Hand hin.

„So hat mich doch Jemand gesehen?“ fragte der Offizier lächelnd.

„Das weiß ich nicht“, entgegnete Waltherr; „aber daß dieser Einfall nur von Dir ausgegangen sein könne, das stand augenblicklich bei mir fest. Und ich wiederhol's: es war der richtige, denn er zeigte mir, was ich noch zu thun habe, was mir blieb. Was ohne denselben aus mir geworden, weiß ich nicht. Es war einer jener Momente, wo das Leben sich vom Körper loszureißen strebt, und wo das geringste Neue genügt, dies zur Vollendung zu bringen oder auch — die Rettung eintreten zu lassen.“

„Aber Waltherr!“ sagte Tonsdorf ergriffen.

„Wir wollen darüber nicht streiten“, sprach der Genannt, indem er sich über die Stirn fuhr, „Jedermann führt und endet sein Leben nach seinen Kräften, und die meinen waren damals, wie ich eine Stunde lang glaubte, völlig verbraucht. Genug, jetzt dachte ich anders, und am folgenden Morgen ritt ich nach Boden-

dorf hinüber, um — ich muß es wiederholen, lacht den Phantasien aus! — um womöglich Anna zu sehen und ihr von meinem Entschluß zu sagen. Sie sollte nicht in Zweifel über mich sein, sie allein. Alle Uebrigen waren mir gleichgültig; sie gehörten zu dem Leben, das eben hinter mir verankert. In dem neuen, das mir möglicherweise noch bevorstand, hatten sie keine Stelle.

„Ich traf es wunderbar. Nach dem furchtbaren Wetter des vorigen Abends und der Nacht war ein so schöner Morgen aufgegangen, wie man ihn zu solcher Jahreszeit selten genug erlebt, und wie er einem Menschen, der solche Kämpfe gekämpft und solche Entschlüsse gefaßt, wohl als eine Art von Vorzeichen erscheinen dürfte. Und ich sollte mich nicht getäuscht haben. Da ich um die Ecke der Eichen ritt, kam Anna mir entgegen, nur ein Reitknecht hinter ihr; sie wollte, glaub' ich, zu meiner Mutter hinüber. Jetzt gab sie den Plan leicht auf und ließ sich von mir vorreden und redete mit mir, wie ich es wünschte. Ich verbarg ihr nicht, wie ich auch neuerdings geirrt und geklappt, ich sagte ihr, wozu ich mich entschlossen.“

„Ich hab' es euch neulich abends schon gesagt, daß ich die junge Dame für die Einzige halte, welche über den Verlorenen Auskunft geben könne, es aber anscheinend nicht wolle“, bemerkte Herr von Tonsdorf, gegen Wolfram gewendet, in launiger Tone.

„Da hast Du richtig geurtheilt“, sprach Waltherr.

„Sie war damals die Einzige, und ist es auch geblieben. Ich habe ihr von Zeit zu Zeit immer wieder ein paar Worte zukommen lassen — sie wollte wissen, ob ich vorwärts im neuen Leben, oder ob ich zurückwich und unterlag. Im Uebrigen wollte ich allein stehen und gerade von den alten Kameraden am Besten wissen. Ich mußte selbst beobachten, selbst erleben, selbst ent-

scheiden. Und somit eilte ich nach S. und meldete mich bei dem Landwehrreiterregiment, das daselbst gebildet wurde. Ich konnte so ziemlich sicher sein, daß ich dort keinem früheren Bekannten begegnen werde. Und selbst, da man mich bei dem großen Mangel an Offizieren, bald gegen meinen Wunsch mit solcher Charge betraute und nach Berlin, und sogar in's Hauptquartier sandte, um unsere lahmen Angelegenheiten zu betreiben, ging Alles noch so ziemlich gnädig ab. Eine Erkennungsjene drohte erst, als wir im Waffenstillstand beim Yorkschen Korps eintrafen und ich Jürgas als unseren Kommandanten fand. Ich kam ihm durch ein offenes Wort über meine Wünsche und Ansichten zuvor, und er ließ dem Dinge seinen Lauf. Im Uebrigen waren ein paar Schwadronen von uns fast immer zu Streifzügen bestimmt, und ich sorgte dafür, daß ich dabei nicht fehlte. Der alte York hat mich, glaube ich, freilich auch erkannt, er sah mich anfangs ein paar Mal ganz danach an, — allein er fing niemals davon an und ließ mich ungestört meiner Wege gehen.“

„Und dennoch“, jagte Wolfram nach einer Pause, „verstehst du dieses Dein Zurückziehen nicht, dieses Verbergen Deines Namens, diesen Eintritt bei der Landwehr —“

„Respekt vor ihr, wiederhole ich!“ unterbrach Waltherr ihn ernst; „ich tausche mit keiner anderen Schwadron, obgleich ich sehr wohl weiß, wie ihr Regulären noch immer ein wenig auf uns herabsieht. Mit einem Wort, ich ließ meinen Namen ruhen, der mir Gott weiß was für Verbindlichkeiten auferlegt haben würde; ich trat dort ein, wo ich die meiste persönliche Freiheit behielt und am Ersten erkennen konnte, wie man von oben, wie man im Volk die Sache auffaßte und betrieb. Und wenn ihr euch daran erinnert, wie die Dinge zum Theil gegangen

10,143 Commis. Im Einzelnen vertheilen sich obige Ziffern wie folgt: Es gab 550 Tracteurs, 352 Porterbuden, 389 Weinkeller, 1057 Branntweinschenken, Einkehr- und Fuhrmannshöfe, 971 Schneiderwerkstätten und Modegeschäfte, 699 Buden und Magazine mit Manufacturwaaren und 294 mit Galanteriewaaren, 463 Fleischbuden, 376 Wäschereien, 344 Schusterwerkstätten, 227 Holzhöfe, 64 Gasthäuser, 228 Bäckereien, 201 Tabaksmagazine, 104 Leih- und Verlagsgeschäfte, 60 Druckerien, 23 Wechselgeschäfte und 30 Versicherungsgesellschaften.

— Stand des Getreides. Nach den verlässlichen Berichten, schreibt die „Dress. Ztg.“, die wir über den augenblicklichen Stand der Getreidefelder erhielten, läßt derselbe sich im Allgemeinen in Folgendem zusammenfassen: Winter- wie Sommergetreide ist überall vielversprechend. Die Saaten sind voll und kräftig aufgegangen und stehen nach mehreren Regnen in voller Kraft, jedenfalls, so schreibt man von allen Orten, besser als im vorigen Jahre. Unkraut ist wenig und vom Käfer wenig oder gar nichts zu befürchten. Der Roggen schießt schon bei einem sehr niedrigen Halmenstand in die Lehren.

Aus dem Koftower, Taganroger Kreise, dem Kuban- gebiet, Chartower Gouvernment sind die Berichte durchgehends günstig; aus Podoilien, Tassarabien, dem Taurischen Gouvernment und der Krim wie Chersoner Gouvernment werden theilweis sehr günstige Berichte eingekandt, aber es fehlt auch dabei nicht an Nachrichten zweifelhafter Ausichten. Aus der Umgegend von Kertsch und einzelnen Theilen der südlichen Krim wird sogar geklagt.

— Die Moskauer Diskontobank beabsichtigt, wie die „Wirtsch. Anzeiger“ mittheilen, ihr Aktienkapital um 1—2 Mill. Rbl. zu vergrößern, je nachdem das Finanzministerium die Genehmigung hierzu erteilt. Der Verwaltungsrath der Bank hat das Mitglied E. Schiller bevollmächtigt, in Petersburg das Nöthige zu veranlassen. (E. P. S.)

Politische Rundschau.

— Aus Berlin wird mitgetheilt, daß Fürst Bismarck seinen ganzen Einfluß in Wien und Konstantinopel aufbieten laßt, um so bald als möglich Klärung in das Verhältniß Bosniens und der Herzegowina zu Oesterreich-Ungarn zu bringen, da die Fortdauer der gegenwärtigen unklaren Beziehungen bei künftigen Eventualitäten keinerlei Garantie gewähre. In Konstantinopel soll man große Geneigtheit zeigen, auf das Projekt der definitiven Abtretung Bosniens und der Herzegowina einzugehen, allerdings nicht ohne gewisse Bedingungen. Es verlautet, daß die betreffenden Forderungen der Pforte mit den seit einiger Zeit stark ventilirten Gerüchten über ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei zusammenhängen, durch welches der Türkei das gegenwärtige Ländergebiet garantiert werden solle. Weniger Geneigtheit soll man jedoch bisher in Wien zeigen, auf die Annexionsprojekte einzugehen. Graf Szeghenni, der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, vor einiger Zeit vom Grafen Hatzfeld in dieser Angelegenheit interpellirt, soll auf die inneren

Schwierigkeiten hingewiesen haben, und daß es sich zunächst darum handeln müßte, den Widerstand Ungarns gegen die Annexionsprojekte zu beseitigen.

— In der französischen Deputirtenkammer scheint die Gemüthlichkeit, welche sonst in Geldsachen aufzuhören pflegt, gerade in Finanzsachen anzufangen und den widerstandslustigsten Parlamentariern ihre Unabhängigkeitsgelüste auszutreiben. Der „zweite Leon“, dessen Situationsähnlichkeit mit dem „ersten Leon“, mit Leon Gambetta erörtert wird, der Finanzminister Leon Say, hat seine Position sieghafter zu behaupten vermocht, als Gambetta, und die Opponenten gegen seine Finanzideen zum Kapitulliren veranlaßt. Die Franzosen sind, wo es die öffentlichen Finanzen, das heißt, den Privatgeldbeutel eines jeden Einzelnen betrifft, gar behufsame Leute geworden, und in dem Momente, in welchem die drohende Demission Leon Say's von der Börse mit einem Sinkenlassen der Rente aufgenommen worden, mit einem Proteste der entscheidenden Finanzkreise gegen diese Demission also, wagte offenbar die Kammeropposition nicht, die Verantwortlichkeit für die materiellen Folgen zu übernehmen, welche aus dem erzwungenen Rücktritte des Finanzministers sich ergeben konnten. Auch Präsident Grévy mochte es bei solcher Wendung der Sachlage fühlen, daß es nicht gerathen sei, die Methode des Finanzbugbürens, die bei dem „ersten Leon“ mit solchem Erfolge in Scene gesetzt worden, auch bei dem „zweiten Leon“ in Anwendung zu bringen — und so wurde ein Kompromiß erfunden, kraft dessen die Kammer ihren auf die Getränkesteuer bezüglichen Beschluß zwar nicht direkt zurückzunehmen, aber für die Ausführung desselben einen Aufschub bis zum Budget von 1884 beschließen sollte. Mit 302 gegen 36 Stimmen erteilte die Kammer neulich dem Finanzminister ein Vertrauensvotum, welches ihn bewog, die Demission zurückzunehmen.

Aus der Jugendzeit des Deutschen Kaisers Wilhelm.

Von Feodor von Köppen.

(Schluß.)

Bald nachdem die Kaiserin erschienen war und ihren Platz unter dem Rosenbach eingenommen hatte — in ihrer Lieblichkeit und Goldseligkeit selbst einer Rose gleich — schmetterten Fanfaren und die Ritter der weißen Rose ritten unter den Klängen der Festmusik, einer nach dem andern mit Gefolge und Knappen in den Schranken, in schimmernder Rüstung, die edlen Rosse mit Decken behangen, jeder einen selbstgewählten Spruch als Devise in der Schilde tragend.

Unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches, des Blücherliedes und des gerade damals in Aufnahme gekommenen Preußenliedes, die freilich zu dem ritterlichen Schaugepränge etwas anachronistisch klangen, bewegten sich die Ritter in langsamen, feierlichen Zuge an den Reihen der Zuschauer entlang, sprengten dann mit einer kurzen Volte, bald karabettierend und tänzelnd, bald ihre Rosse zu einigen leichten Lancaden spornend, eine kleine Anhöhe hinan, die sich gegenüber dem Rosensetze der Kaiserin erhob, und parierten dann kurz die Rosse, indem sie nach

Ritterart durch Senken der Waffen die „weiße Rose“ begrüßten und ihr die Huldigung darbrachten.

Den Reihen eröffnete der Kronprinz Friedrich Wilhelm, welcher schon damals durch seine hohen Geistesgaben und durch seine persönliche Liebenswürdigkeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog; er führte die Devise: „Tuis victoria!“

Ihm folgte Prinz Wilhelm im silberdurchwirkten Waffentleide, die Kette des Schwarzen Adlerordens um den Hals geschlungen, auf dem Haupte den Helm mit aufgerichteten Adlerflügeln. Frohe Zuversicht, Vieberkeit und edler Freimuth leuchteten von seinem Antlitze unter dem aufgeschlagenen Visier.

Der Prinz stand damals in der Blüthe seiner Manneskraft; die körperliche Schwäche der Jugendzeit war vollständig überwunden. Wenn man mit dem Mitterthum noch die Begriffe jener glänzenden Vergangenheit verband, in welcher der Ritter „Gottesdienst, Waffendienst und Frauentrost“ als die Hauptaufgabe seines Lebens erkannte, dann paßte dieser Hohenzoller, wie kaum ein anderer, in die ritterliche Kleidung und Waffnung; sein blanker Schild zeigte den Wahlspruch: „Gott mit uns!“ Von den beiden anderen Söhnen des Königs führte Prinz Karl den Wahlspruch: „Thue deine Pflicht!“ — Prinz Albrecht: „Nil candidius.“ Der Spruch des Prinzen Friedrich der Niederlande lautete: „Je maintiendrai.“ — des Herzogs von Braunschweig: „Nunquam retrosum!“ — des Prinzen Albrecht von Preußen, Neffen des Königs: „Ohne Kampf kein Sieg!“ zc.

Nachdem die Hälfte der Ritter vorüber war, verstummte die Musik und der Führer des ganzen Zuges, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, Bruder der hochseligen Königin Luise, ausgezeichnet durch ruhmvolle Waffenthaten in den Freiheitskriegen bei Wartenburg und Möckern, kommandirender General des Gardekorps mit der Devise: „Für Sie!“ sprengte die Anhöhe hinan, salutirte der Kaiserin und richtete eine poetische Ansprache an dieselbe, in welcher er auf die allegorische Bedeutung des Festes hinwies. Sowie die Kaiserin die weiße Rose, das Sinnbild der keuschen Liebe, zu ihrer Lieblingsblume erkoren hatte, so wollten die Ritter der weißen Rose dem hohen Frauenthume, der edlen Zucht und Sitte ihre Dienste weihen. Darauf Trommetenschlag und Paukenwirbel.

Nachdem dann auch die übrigen Ritter — alles Jünglinge aus den ältesten Adelsgeschlechtern, größtentheils Offiziere von der Garde-Cavallerie — passirt waren, begab sich die Kaiserin mit der geladenen Hofgesellschaft in den großen Muschelsaal des Neuen Palais und spendete den Gästen ihren Dank, indem sie kleine Ehrengaben und sinnige Andenken unter die Ritter vertheilte.

Damit hatte das schöne romantische Fest seinen Abschluß erreicht. Die Umgebungen des Neuen Palais wurden wieder still und einsam und blieben es für lange Zeit. Erst in unseren Tagen feierten die dortigen Gärten und Anlagen unter der Anleitung der die Kunst und Schönheit pflegenden Kronprinzessin Viktoria, die bald nach ihrer Vermählung die Räume des Neuen Palais bezog, ihre Auferstehung, und es ist, als ob das Fest der weißen Rose in den duftigen Gärten des Neuen Palais noch eine Nachblüthe habe; sehen wir hier doch die lieb-

find, und wie wir uns nicht selten den Sieg mehr von den Freunden als von den Feinden erschwert sahen, so — ich habe das Alles aber schon gesagt! — müßt ihr mir schon zugeben, daß mein Mißtrauen und mein Zweifel mit Recht und bis zuletzt in Herrschaft blieben. — Nun wißt ihr Alles.“

„Und wenn der Feldzug wirklich demnächst sein Ende erreicht und ein dauerhafter Friede wird?“ fragte Tonsdorf nach einer langen Pause.

„So hänge ich die Waffen wieder in den Staub — aber der Degen bleibt jetzt dabei, ich brauche ihn nicht zu zerbrechen! — und sammle auswärts neue Pflanzen und Thiere. Was weiß ich! Daheim bleibe ich nicht.“

„Und die Unjern, Bruder? kann es Dich nicht locken, ihnen jetzt mit freier Stirn entgegenzutreten und —“

Rohlen auf ihre Häupter zu sammeln? Das hab' ich ja gethan, und nun — sollen sie mich zufrieden lassen“, erwiderte er, Tonsdorf's Rede abschneidend, einmal wieder in dem kalten Tone seiner früheren Zeit.

Wolfram machte eine abwehrende Bewegung. „Laß mich diesen Ton nicht mehr hören“, rief er fast ein wenig verdrießlich aus. „Das ist ganz und gar der alte Walther, und trotz all' Diener schönen Worte glaub' ich dann nicht an den neuen.“

Und Tonsdorf fügte milde hinzu: „Du mußt an das alte Wort denken: was wir säen, werden wir ernten — Du warest den Deinen gegenüber auch kein Heiliger, und hättest Du das Vertrauen, das Du von ihnen verlangtest, selbst ihnen entgegengebracht, so wäre sicherlich Alles besser geworden. Unsere Mutter ist eine Frau von vielen und großen Vorurtheilen, allein auch von dem tiefsten Gefühl für Recht und Ehre. Man muß sie entweder zu überzeugen wissen, oder ihr Zeit

lassen, sich selbst zu befinnen. Ich glaube, sie hat diese Zeit jetzt gefunden, und wenn Du zurückkommst, wirst Du nicht mehr zu klagen haben. Sie ist, wie sie mir neulich schrieb, schon seit drei Wochen in Berlin — sollte jene — jene Zauberin —“ der Sprecher lächelte — „auch gegen sie ihr Schweigen beobachten, wie gegen uns andere gleichgültige Menschenkinder?“

In Walther's Zügen tauchte ein finsterner Ausdruck auf, aber er erwiderte nichts.

Mittlerweile war die Nacht herumgegangen und ein, man möchte sagen, noch mildes, graues Licht fing an, das Dunkel zu durchdringen. Die Laute der Bewegung und die Zeichen des Aufbruchs, von denen wir schon früher geredet, mehrten sich drüben bei der großen Armee. Die Patrouillen, welche die Verbindung mit ihren Vortruppen unterhalten, hatten von diesen die Nachricht gebracht, daß man dort um vier Uhr Morgens zum Angriff auf Pantin schreiten werde, — eine Bestimmung, welche bei den Preußen nicht wenig überraschte, da man hier, im Hauptquartier so gut wie bei den Truppen, noch immer mit Ungeduld auf die Mittheilung der Rolle wartete, welche man selber in diesem letzten Kampfspiel zu übernehmen haben würde.

Mit dieser Nachricht kehrte Tonsdorf jetzt in York's Hauptquartier zurück, und nach kurzer Zeit kam von dort der Befehl, durch eine neue Sendung zu Schwarzenberg's Truppen sich möglichst genaue und bestimmte Kunde von dem dortigen Vorgehen zu verschaffen.

„Haben Sie Lust, Rittmeister, mit Ihren Leuten diesen Ritt zu machen?“ fragte Kasper, der vor Kurzem zu unseren Freunden herangeritten, Walther. Und da dieser, sichtbar nicht sehr erfreut, die Achseln zuckte, fügte der General lachend hinzu: „Weiß wohl, daß für Jemand wie Unjereins nicht viel Plaisir bei solchem Hinundher-

getrabe ist, und man nicht flüger zurückkommt — die vorsichtigen Herren werden's schon bei ihren Wenn's und Aber's möglicherweise beweisen lassen. Aber was kann's helfen? Der Alte will's einmal und ist demnächst — ich wette darauf! — selber hier, um sich zu erkundigen. Er sitzt uns ja ohnehin schon immer auf dem Nacken. Also vorwärts! Sie versäumen nichts. Wir müssen wieder einmal warten — Herr Gott meines Lebens, wird heute Morgen hier ein Stück zusammengeflucht werden!“

Und als die Schwadron aufgefassen und zum Abreiten bereit war, rief der joviale General den verdrießlichen Burischen noch lachend zu: „Reitet nur und macht's ordentlich, daß der Alte nicht auch über euch flucht! Versäumen thut ihr nichts, sag' ich. Ihr sollt schon noch euren Ritt in den Feind haben, der Kasper verspricht ihn euch.“

Sie waren noch nicht weit geritten, als sie in einiger Entfernung auf einem Nebenwege, welcher sich weiterhin mit der großen Straße verband, einen Trupp Kosaken bemerkten, der um einen hochbepackten Reisewagen zusammengedrängt war. Man schien eben beschäftigt, denselben anzuwenden zu lassen, und da die Preußen näher kamen, glaubten sie nicht nur heftig streitende Stimmen zu vernehmen, sondern meinten sogar im Licht des vorstreichenden Morgens eine Frau zu bemerken, welche sich heftig gestikulirend aus dem Schlage beugte. „Die hätten sich auch einen besseren Reisetag und ein besseres Ziel aussuchen können“, sagte Wolfram.

Indem kam der Kosakenoffizier, der die Preußen bemerkt hatte, rasch auf sie zugeritten.

(Fortsetzung folgt.)

liche Moosrose, die Lieblingsblume der Kronprinzessin überall aus verborgenen Lauben und Nischen hervorschaun. —

Tagesneuigkeiten.

— „Pflingsten, das fröhliche Fest“ nennt es ein Dichter und er hat Recht. Die Zeit in die das Pflingstfest fällt, ist eine möglichst günstige; an der Schwelle des Sommers stehend, hat die Natur ihr prächtiges Festkleid angelegt; Alles grünt und blüht und wohin sich das Auge lenkt, erfreut es sich am schönen Wachstum der Pflanzen. Die beiden Feiertage werden meistens von den Leuten, welche frei in die Welt ziehen können, zu Vergnügungsfahrten und Ausflügen benutzt; der eine besucht Warschau, der andere will sich die Salzbergwerke in Wieliczka ansehen, der dritte macht eine „Sprigtour“ in die Umgegend u. s. f. Jenen, die gezwungen sind, in der Stadt zu bleiben, bieten sich hier selbst Vergnügungen aller Art. Das Hauptinteresse richtet sich auf den Schützenplatz, wo es der belustigenden Einrichtungen viele giebt. In den Gärten konzertiren Orchester und Musikkapellen und im Theater wird es auch des Sehenswerthen Manches geben. An den drei Feiertagen kommen 3 Novitäten zur Aufführung und zwar heute „der Mattenjäger von Sameln“, morgen die Posse „die Mottenbürger“ und am Dienstag die Posse „Reiseruth.“ Vor der Aufführung und in den Zwischenakten wird das Theaterorchester unter Leitung des Herrn Römer konzertiren.

Wenn aber Jupiter pluvius, der gefürchtete Regengott uns ebenso ungnädig ist, wie zur Zeit, um welche diese Zeilen geschrieben wurden, d. i. am Vormittage des Sonnabends, so können alle Pläne, die in den stürzenden Köpfen entstanden, zu Wasser werden.

— Wir wollen nicht unterlassen, auf den **Vorverkauf** der Billets zu dem Gastspiele der Tragödin Magda Trschid, welches am Mittwoch mit „Maria Stuart“ seinen Anfang nehmen wird, aufmerksam zu machen. Derselbe wird am Dienstag Mittag geschlossen. Bei günstigem Wetter finden die Vorstellungen im Sommer-Theater, bei ungünstigem Wetter im Lenz-Theater statt.

— Kaum ist die Badezeit angebrochen und schon wieder sieht ein **trauriger Vorfall** zu beklagen. Drei Schüler der hiesigen Alexander-Schule badeten vorgestern nachmittags in dem vom Wege nach Mania rechts abwärts vor dem Walde gelegenen Teiche, wobei der eine Reinhold Müller plötzlich den Boden verlor und ertrank. Durch Anordnung des dort in der Nähe wohnenden Herrn Polizeimeisters, wurde die Leiche nach langem Suchen, aus einer bedeutenden Tiefe zu Tage gefördert. Um ferneres Unglück zu verhüten, machen wir Eltern und Vornamen darauf aufmerksam, ihre Kinder zur äußersten Vorsicht beim Baden zu ermahnen, ja das Letztere ohne Weisheit eines erfahrenen Schwimmers gänzlich zu verbieten.

— Vorgestern ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein **Unfall**, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fiel.

Ein neunjähriger Knabe lief nämlich auf den Schienen herum und gerieth plötzlich mit dem Kopfe zwischen die Puffer zweier Waggonen. Der arme Knabe blieb sofort todt.

— Zum **Schützenfeste** werden sowohl von Seite der Schützengilde, wie des Wächters des Schützenhauses Hr. Derr die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Die Innen- wie die Außenräume werden entsprechend geschmückt und sorgt Herr Derr dafür, daß auch dem Leibe Gemüthe-geleistet werden kann.

Im Schützenhause wird die hier bestbekannte Kapelle des 38. Tobolskischen Infanterieregimentes aus Petrokow unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Reikin concertiren.

Außerdem wird der freie Platz vor dem Duellplatz zur Aufstellung von Buden für Schenken, von Carouffels, Schauffeln u. dgl. benutzt.

Wenn das Wetter günstig bleibt, verpricht sich dieses Fest, welches stets von der ganzen Bevölkerung mitgefiebert wird, zu einem recht lebhaften zu gestalten.

— Auf Grund der in Nr. 117 veröffentlichten Notiz, daß hier die **Diphtheritis** grassire, erhielten wir heute eine Annäherung von Herrn Julius Panzer auf die wir im Informativtheile verweisen. Außerdem hatte Herr Panzer die Freundlichkeit, uns Folgendes über die wunderbaren Wirkungen des Vollregimes System Prof. Dr. G. Säger mitzutheilen.

Nämlich: Daß abgesehen von der größeren Seuchenfestigkeit, Wetterfestigkeit und Affektfestigkeit die durch dieses Regime erzielt werden, auch noch alle Krankheiten, welche durch Zurückhaltung der im Körper selbst produzierten überreichlichen Stoffen entstehen, — geheilt werden.

Speziell sind es alle Nervenkrankheiten, insbesondere die des weiblichen Geschlechts, bis hinauf zu den Gemüthskrankheiten, Rheumatismen, chronische Verdauungsleiden die nicht durch anatomische Neubildungen erzeugt werden, Blutarthrit, alle örtliche Leiden die auf sogenannte falsche Blutmischung (Discrasie) beruhen, ins-

besondere skrophulöse Krankheiten, chronische Krankheiten der Athemwege die der Entbindung diskraffischer Dufstoffe im Körper ihre Entstehung verdanken; Krankheiten, welche einer Abnahme des Gewebstonus, insbesondere des Tonus der Blutgefäße entspringen, wie: Hämorrhoiden, Krampfadern der Extremitäten u. s. w.

Was dagegen die prophylaktische d. h. vorbeugende und heilkräftigende Wirkung des Vollregimes betrifft, so wirkt es nicht nur, wie uns mitgetheilt wurde, gegen Diphtheritis, sondern überhaupt gegen alle Seuchen, deren Fermente nur auf einem mit Selbstgift impregnierten Organismus wie: Typhus, Cholera, Ruhr, Pocken, Masern, Scharlach u. c. gedeihen.

Ferner wirkt es vorbeugend gegen sogenannte Erkältungskrankheiten, wie akute Katarrhe der Lungen und Darmwege die eine auf äußeren Reiz erfolgenden plötzlich massenhaften Entbindung des zurückgehaltenen Selbstgiftes (Fieberstoffes) ihre Entstehung verdanken.

— In der **B u g g e n d** hat ein heftiger **Hagel-schlag** das Getreide vollständig vernichtet. Die Schlossen haben die Größe von Haselnüssen erreicht.

Aus der **P r o s n a e r** Gegend berichtet man ebenfalls, daß der Hagel am 20. d. M. binnen wenigen Minuten das ganze Getreide vernichtet hat. Die Hagelkörner waren in der Größe von Taubeneiern gefallen.

— Vor einigen Tagen ist in Canastadt bei Stuttgart der bekannte Romanschriftsteller **Edmund Höfer**, dessen Erzählung: „Der verlorene Sohn“ wir soeben im Feuilleton veröffentlicht, **gestorben**.

Geboren den 15. Oktober 1819 zu Greifswalde als Sohn des dortigen Stadtgerichts-Direktors Höfer, studirte er dort, in Heidelberg und Berlin Philologie und Geschichte, veröffentlichte seit 1845 Erzählungen im Morgenblatt und siedelte im Jahre 1854 nach Stuttgart über, wo er mit Hadländer die „Hausblätter“ gründete. Eine erste Sammlung war schon im Jahre 1852 erschienen. Nun aber folgten sich in einer wahrhaft seltenen Produktivität eine lange Reihe von Erzählungen. Im Jahre 1865 erschien ein Theil der Werke, als 12 Bände „Erzählende Schriften“; außerdem rührt von Höfer ein Band Gedichte (1853), eine Literaturgeschichte (1876) und einige kleinere Beiträge zur Goethe-Biographie her. Ein arbeitsreiches Leben, dessen Früchte unzähligen ein Genuß gewesen sind, hat jetzt seinen Abschluß gefunden.

— **Goldfund in Australien.** Dem „Sdney Mail“ vom 18. März zufolge ist in den Temora-Goldfeldern in Australien der größte Goldklumpen, den man kennt, ausgegraben worden. Er wurde in einer Tiefe von nur 14 Fuß gefunden und besitzt ein Gewicht von etwas über 9 1/2 Pfund.

Gingelandt.

In Nr. 117 Ihres geschätzten Blattes wird eine Reform in Bezug auf die Droschkentischer und deren Fuhrwerk in Aussicht gestellt, über die man sich nur freuen kann. Als Reform wird namentlich eine Toiletten-Verhöhnung der, bisher allerdings oft recht widerlich aussehenden Koffelentker bezeichnet und damit der erwachende ästhetische Sinn, der sich bei uns noch unendlich viel Geltung verschaffen könnte, an maßgebender Stelle gekennzeichnet. — Jede Verbesserung müßte aber, unserer Ansicht nach, zuerst dort angefangen werden, wo das Publikum, desentwegen schließlich die Droschken doch dasein sollten, Schaden leidet. Dabei kommen wir wieder auf die schon oft erwähnten Droschkensitze zurück, die vor allen Dingen wenigstens durch eine abnehmbare Leder- oder Wachslein-Kappe gegen Durchnässen geschützt werden müßten. — Der Anblick einer kleidsamen, gelbbehäupten blauen Blause und schwarzlackirter, schmücker Müze mit silberweißen Streifen, wird den im Regen fahrenden Passagier, — so lieblich dieser Anblick auch sein mag, — wenig vor Aerger und noch böseren Folgen schützen, wenn er statt auf einem trockenen Kissen, wie in einem Sumpfe zu sitzen gezwungen ist. Aus dieser verzweifelt Lage gäbe es bei der bisherigen Droschkeneinrichtung freilich einen ebenso verzweifelt Ausweg, darin bestehend, daß man vom Sitze aufstände, sich mit einer Hand krampfhaft an den Kutscher anklammerte und mit der anderen den Regenschirm hielt, — zu welchem Auswege man sich bei der künftigen, hoffentlich jaubereren Kleidung allenfalls entschließen könnte, wenn damit nur nicht die Gefahr eines Durchbruches des morischen Droschkenbodens verbunden wäre. Auf unserer solternden Petrifauer Straße aber, bis weit hinter das Lodzer Paradies, würden altersschwache Droschkenböden noch weniger Stand halten, als eiserne Räder und Näder, die man täglich dort ihre zerbrochene Laufbahn kläglich vollenden sieht. Wenn der Droschkentischer unter solchen Bedingungen fast im Schritt zu fahren gezwungen ist, so kann man nur seine humane Vorsicht loben, aber den mit 20 und mehr Kopfen bezahlten Zeitverlust keineswegs ersehen.

Jedem ästhetischen Reformier aber, der nicht unserer Ansicht ist, empfehlen wir, bei anhaltendem Regen eine Probefahrt vom neuen Ringe bis etwa zum Stadtfrankenhaus und zurück, ja, wenn gefällig, zwei bis drei Mal unter denselben Bedingungen zu machen, aber bei starkem Regen am Bahnhofe zu beobachten, wie ange-

kommene Reisende kein anderes Auskunftsmittel finden, um in ein Gasthaus oder sonst unter Obdach zu gelangen, als sich mit Todesverachtung auf eine jumpfige Droschke zu setzen. — Einweisen geben wir uns der Hoffnung hin, gleichzeitig mit der neuen Equipirung, wenn auf nur den primitivsten Schutz gegen Durchnässung in Bälde zu erleben und wollen vorläufig auf den Luxus ganz verdeckter Droschken in Bescheidenheit verzichten.

Profit Pflingsten!

Das Pflingstfest naht, sei auf der Hut,
Daß man Dir nichts zu Leide thut!
Führt Dich zu Waldes Grün Dein Schritt,
So nimm zur Vorsicht Mutter mit;
Denn ach, im kühlen, dunklen Schatten
Hat man schon manchen biedren Gatten,
Verlockt, behört und arg bekneipt;
Trogdem, daß er zu Haus' beweibt.
So lang es hell ist und noch warm,
Nimm Müttern zärtlich an dem Arm
Und geh nach Haus' als guter Vater
Und Du vermeidest jeden Kater!

K o p p e r.

Und sie saßen im Gasthaus bei Bier und bei Wein,
Die Stadt — zu reformiren,
Des abends aber konnte der Bürger-Verein
Vor Schmutz kaum nach Hause marschiren. —
Eine Versammlung berieth darüber nun hin und her —
Was nota bene — längst schon nöthig gewesen war: —
Vor eigener Thür' den Schmutz erst zu lehren! —
Weil dies aber nicht ohne Opfer anging,
So schrie'n fast alle wie toll und wie blind:
Dann wollen wir's bleiben lassen,
Und kurz uns darüber so fassen:
„Es haben gewandert die Väter im Schmutz,
Im Schmutz laß die Kinder auch wandern —
Denn kommt einer trocken zu uns in's Haus,
So geht er vielleicht auch noch darüber hinaus,
Und kauft bei einem Andern!“ —

F o p p e r.

Telegramme.

Berlin, 26. Mai. Freycinet sandte eine Zirkularnote an die Vertreter Frankreichs, worin unter Berücksichtigung der türkischen Protestnote nochmals die Bedeutung der Flottendemonstration eingehend dargelegt wird.

Gerüchtweise läßt Bismarck die Tabakmonopol-Idee fallen, um statt dessen mit Unterstützung der Liberalen eine Steuerreform durchzuführen, da auf das Zentrum absolut kein Verlaß sei.

London, 27. Mai. Das ägyptische Ministerium weigert sich definitiv, zurückzutreten. Arabi Bey beschleunigt die Vorbereitungen zu bewaffnetem Widerstande. Die Minister versuchen, das Volk aufzuregen, indem sie verbreiten, England und Frankreich beabsichtigen die Annexion Egyptens.

London, 26. Mai. „Reuter's Office“ meldet aus Kairo vom 24. d.: Das Ministerium setzt die militärischen Vorbereitungen fort. 400 Artilleristen wurden nach Alexandria, 200 nach Damiette entsendet und haben dieselben eine Torpedo-Linie an der Küste angelegt. Alle ägyptischen Offiziere, einschließlich der Generale, wurden gestern in die Abdin-Kaserne berufen und verpflichtet, zu schwören, daß sie die Regierung gegen eine Intervention vertheidigen werden. Man wollte dieselben Verpflichtungen von den Beduinen-Scheiks verlangen, allein diese weigerten sich, sich zum Widerstande gegen eine türkische Intervention zu verpflichten.

Die Geschwader haben Verpflegungs-Verträge auf drei Monate abgeschlossen.

Konstantinopel, 26. Mai. Nachrichten aus Pristina signalisiren neue Einfälle bulgarischer Briganten, welche in zwei Renkontres mit den türkischen Truppen acht Todte und vier Verwundete verloren.

Coursbericht.

Berlin, den 26. Mai 1882.

100 Rubel = 206 M. 75
Ultimo = 207 M. —

Warschau, den 27. Mai 1882.

Berlin	48	47 1/2
London	9	84
Paris	39	40
Wien	82	80

Einladung zum KÖNIGS-SCHIESSEN

Alle Herren Mitglieder der Lodzer-Bürger Schützen-Gilde, werden hiermit ergebenst eingeladen, sich **Dienstag den 18. (30.) d. M. Vormittag präcise 11 Uhr im Locale des Weber-Meister-Hauses** in der vorgeschriebenen Uniform, zum Auszug des diesjährigen Königs-Schießens zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Zugleich erlaubt sich die Lodzer-Bürger-Schützen-Gilde, zu ihrem Dienstag den 18. (30.) und Mittwoch, den 19. (31.) d. M. stattfindenden Königs-Schießen, die Herren Mitglieder der benachbarten Schützen-Gilden ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Französische und Schlesiische

Mühlensteine, Kokensteine

zu Wellenlager, acht Schweizer Cylinder und Ventelgaze, Venteltuch, Guß- und Silberstahlwicken, Regulatoren für Windmühlen, Dezimalwaagen, Ganz'sche Walzenstühle aus Budapest, feuer- und diebesichere Geldschränke, Feuer-, Garten- und Hauspumpen, Schläuche sowie sämtliche Feuerlöschrequisiten, div. Marmorwaaren, wie Waschtischaufläge, Nachttisch-, Consol- und Buffetplatten, Wasserfilter, Stricke zum Schnüren von Waarenballen

empfehl't billigt

Karl Ast,

Konstantiner-Straße Nr. 320d.

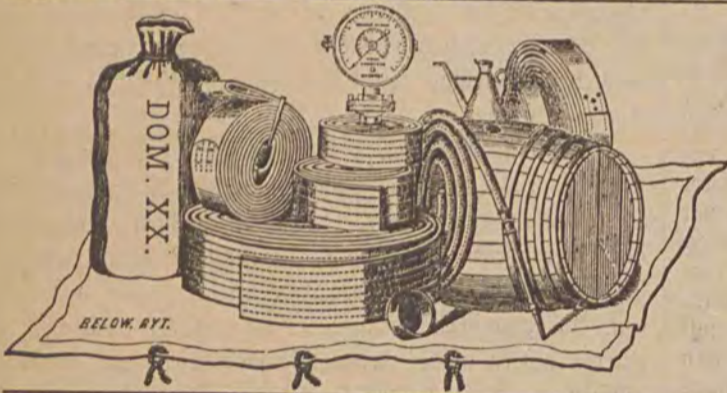
Auch übernehme die Ausführung von Mühlenbauten, sowie Anschaffung sämtlicher Mühlen-Betriebsmaschinen. 3-2

Vortheilhafter Grundstückskauf.

Am 21. Juni (3. Juli) l. J. 10 Uhr Morgens, in Petrikau öffentliche Versteigerung des den Erben Fröhnel gehörigen, in Lodz unter Nr. 548 an der Petrokower-Straße, durchgehend bis an die Dzika-Straße (Bauplatz gegenüber der neuen evangelischen Kirche) belegenen Grundstücks.

Vier Fünftel der Kauf-Summe bleiben auf dem Immobilien stehen. Die Licitation beginnt von Rbl. 6,000 in plus.

Näheres bei JULIUS FRÖHNEL, in der Zyrardower-Niederlage. 4-3



Leder-Treibriemen

aus bestem engl. Kernleder. Gummi für verschiedene Zwecke, Selbstöler, Riemenverbinder als Ersatz für Nähriemen. Wasserstands-gläser, engl. Flaschenzüge, Armaturen, wie Manometer, Hähne, Ventile etc. Pumpen und Maschinen für Fabriken und Mühlen liefert

S. Notowitsch,

Petrokower-Straße, Nr. 777, 10-4 Haus S. Rosenblatt.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die

Prof. Dr. G. JÄGER'sche Sanitäts-Bekleidung

nicht nur vorbeugend gegen ansteckende Krankheiten wirkt, sondern auch bei der Heilung derselben eine mächtige Rolle spielt. Bei der jetzt so sehr grassirenden Diphtheritis sei besonders auf dieselbe aufmerksam gemacht.

Stoffe, wie auch fertige Ober- und Unterkleider für Herren, Damen und Kinder können bezogen werden durch den General-Agenten und alleinigen im Russisch. Reich autorisirten Fabrikanten

Julius Panzer.

Lodz, Petrokower-Straße Nr. 726.

Med. Dr. Ernest Hart, Vorsitzender der Nationalgesundheitsgesellschaft von Großbritannien (National Health-Society of Great-Britain) und eine der leitenden Autoritäten Englands auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, äußert sich auf Grund eigener Erprobung in einem den Herren W. Deugers Söhnen, Stuttgart ausgestellten Zeugniß, daß die nach dem System des Prof. Dr. G. Jäger construirte Kleidung allen Anforderungen die in gesundheitlicher Richtung an sie gestellt werden können, genügt, und besser ist, als irgend etwas anderes was er „je gesehen“ hat. Auch andere Autoritäten sind auf Grund langjähriger Prüfung aus ihrer Gegnerschaft herausgetreten und zu den eifrigsten Anhängern und Vertheidigern der Lehre Jäger's geworden, zahlreiche Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Ценсурою.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

Nr. 1374 Dzielna-Straße Ferdynand Rathe Abl. 15,400.

Nr. 9 Nowomiejska-Straße Stanislaus Reimann (Zuschlagsanleihe) Abl. 10,500.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 15. (27.) Mai 1882.

Für den Präses: H. Konstadt.

Direktor des Bureaus: A. Rosiecki.

Straży ochotniczej naszej składam jak najserdeczniesze podziękowanie, która jedynie przez nadzwyczaj pospieszne przybycie i tak energiczne wystąpienie przy pożarze wynikłym w sklepie w moim domu przyczyniła się do uratowania całego mienia kilkunastu rodzinom oraz uratowania życia dwom chorym kobietom.

A. LUBIENSKI.

Der freiwilligen Feuerwehr, die durch ihr ungemein rasches Eintreffen als auch energisches Eingreifen bei dem in meinem Hause entstandenen Feuer, das Hab und Gut von vielen Familien, als auch das Leben von zwei kranken Frauen gerettet hat, sage ich hiermit den herzlichsten Dank.

A. Eubieski.

Letnie mieszkania

pod Zagajnikiem do wynajęcia.

Blizsza wiadomość u F. WEIGTA Petrokowska dom Bławata.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich meinen bisherigen Zuschneider ZAGAJEWSKI entlassen habe, und bitte daher ihm keine Aufträge mehr für mich zu ertheilen.

S. SZAMPANIER.

Jakob Krawczik, deutscher Reichsangehöriger hat seinen Nationalpaß verloren und bittet den gütigen Finder um Zurückstellung desselben auf dem hiesigen Magistratsbureau.

Eine Wirthschafterin

(Frau,) die im Haushalt vollständig behilflich sein kann und auch das Plätten gründlich versteht, wird zum baldigen Antritt gesucht.

Näheres in der Exp. d. Bl.

3-2

Flügel-Pianino's

zu vermieten.

Näheres bei L. ZONER, Ringplatz Nr. 6.

Lodz Bürger-Schützen-Gilde.

Am 2ten Pfingstfeiertage früh 6 Uhr:

Exercieren

mit Gewehr

im Stadtwalde am Schlachthause.
Der Commandant.

Deutsches Theater

Konstantiner-Straße.

Sonntag, 1ter Feiertag:

Mit neuen Decorationen und Maschinerieen.

Zum 1ten Male:

Der

Rattensänger von Hameln.

Phantastisches Volksstück mit Gesang in 8 Bildern.

Morgen Montag

Zum 1ten Male:

Die Mottenburger.

Große Gesangsposse in 6 Bildern.

Dienstag, 30. Mai l. J.

Reisewuth.

Große Posse mit Gesang in 3 Akten.

Täglich von 6 Uhr ab:

Garten-Konzert.

Der Garten wird glänzend illuminiert.

Mittwoch, den 31. Mai l. J.

Erstes Gastspiel der königlich Bairischen

Sofischauspielerin Magda Irschick.

Schnelldruck von Leopold Zoner.